

ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 2 (1991) Heft 2

INHALT

FÜNFTE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL

Gerhard Preyer: *Sprachethik* 179

KRITIK

Torsten Bügner und Gerhard Wagner: *Zur Kritik an Gerhard Preyers Grundlegung einer Moraltheorie als Sprachethik* 191

Edeltraud Bülow: *Sprachethik, was ist das?* 194

Gregg Alan Davia: *Kritische Notiz: Preyer über "Sprachethik"* 196

Helmut Fritzsche: *Über Habermas hinaus?* 197

Volker Gerhardt: *Weder Sprache noch Ethik* 199

Rainer Greshoff: *Grenzen der >Sprachethik<* 202

Günther Grewendorf: *Unpraktische Sprachethik* 205

Georg Kneer: *Für eine soziologische Beobachtung der Moral!* 207

Jürgen Kochinke: *Das Ende der kritischen Immanenz* 209

Detlef B. Linke und Martin Kurthen: *Konkursethik* 211

Richard Münch: *Die Dialektik moralischer Diskurse* 212

Peter Rothermel: *Sprachanalyse und Moralsoziologie - Probleme einer sprachanalytischen Untersuchung von Moralen oder Ethiken* 214

Jakob Schissler: *Absolute Werte* 217

Michael Sukale: *Ethik statt Sprachethik* 218

Alexander Ulfig: *Bedeutung, Ethik und Argumentation* 221

REPLIK

Gerhard Preyer: *Repliken* 222

SECHSTE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL

Georg Quaas: *Ontologische Implikationen der dialektisch-materialistischen Methode* 229

KRITIK I

Volker Caysa: *Ontologie versus reflexiv bestimmte Negation?* 240

Susanne Groh: *Eine Ontologie wider Hegel und Lukács?* 242

Hans Heinz Holz: *Zur Programmatik einer dialektisch-materialistischen Ontologie* 244

Hans Klotz: *Dieses Ontologie-Konzept überzeugt nicht.* 246

Heinz Krumpel: *Zur ontologischen Problematik im philosophischen Materialismus* 248

Werner Loh: *Ontologie aus dem Geiste einer Vorgeschichte?* 250

Reinhard Mocek: *Wieder mal vom Grundsatz her: Ontologie* 252

William Outhwaite: *Die Ontologien des transzendentalen Realismus* 254

Detlev Pätzold: *Bemerkungen zur onto-logischen Perspektive* 255

Gudrun Richter: *Materialistische Dialektik und Ontologie* 257

Dimitter Saschev: *Eine neue Ontologie jenseits der Naivität?* 259

Horst Schild: *Zu Möglichkeiten und Grenzen der dialektischen Methode für die Wissenschaft* 261

Gottfried Stiehler: *Sein - Denken - Praxis* 262

Mihály Vajda: *Die Mohrenwäsche von Herrn Quaas oder die Ausarbeitung einer nichtexistierenden Ontologie* 264

- Manfred Wetzel: *Nur ein neues Arrangement des Bisherigen - noch kein wirklicher und wahrhafter Neuanfang* 266
 Jindrich Zelený: *Zur Auffassung der Seinsformen im dialektischen Entwicklungsdenken* 269

REPLIK I

- Georg Quaas: *Kritik einer Ontologie ohne kritische Ontologie?* 271

KRITIK II

- Werner Loh: *Lösungs- oder auch noch erwägungs- und auswahlbestimmter Praxisbegriff?* 279
 William Outhwaite: *Von der Unmöglichkeit, mit oder ohne Ontologie zu leben* 280
 Gottfried Stiehler: *Argumente?* 281
 Manfred Wetzel: *Auch die explizierende Sprache bedarf der Explikation* 281

REPLIK II

- Georg Quaas: *Ansätze zu einer Metakritik* 282

SIEBTE DISKUSSIONSEINHEIT**HAUPTARTIKEL**

- Michael Roth: *Die Zweite Natur - Evolution der Techno- und Soziosphäre* 285

KRITIK

- Walter Baumer: *Maschinen ohne Selbst-Bewußtsein bilden keine Eigenständigkeit aus* 297
 Detlef Belau: *Computerethik - Denkkultur* 299
 Dieter Bierlein: *Zur Vision der extracorporalen Evolution des Menschen durch intelligente Automaten.* 300
 Franz Dröge: *Eine Technik der Evolutionstheorie für eine Evolutionstheorie der Technik.* 302
 Ulrich Druwe: *Die "soziale Funktion" der Künstlichen Intelligenz* 304
 Nina Hager: *Utopien sind notwendig - aber hinreichend?* 305
 Josef Hochgerner: *Nach der Technokratie die Technomanie?* 306
 Herbert Hörz: *Humanizismus als Technozentrismus?* 309
 Hartmut Krefß: *Pragmatische Verantwortungsethik statt evolutionärer Utopien* 311
 Rolf Löther: *Überleben und Vorankommen* 312
 Maria Sibylla Lotter: *Plädoyer für eine besonnene Unsicherheit in der Gegenwart* 314
 Peter Molzberger: *Mögliche Computer-Welten* 316
 Heinz Moser: *Das Ende der "grossen Erzählungen"* 317
 Erhard Oeser: *Die Evolution der Technik und das Prinzip "Verantwortung"* 319
 Jörg Pflüger: *Kopfflos, ohne Hand und Fuß* 321
 Georg Quaas: *Technologische Organismen als Basis einer wahrhaft menschlichen Kommunikationsgesellschaft - Utopie ohne Zukunft?* 323
 Friedrich Rapp: *Der Computer als Superman: Zur naturalistischen Elimination des Handlungsobjektes* 324
 Klaus Römer: *Hat Karl Marx noch eine Chance?* 326
 Hans Sachsse: *Anmerkungen zu dem Artikel "Die Zweite Natur - Evolution der Techno- und Soziosphäre" von Prof. Dr. Dr. Michael Roth* 328
 Britta Schinzel: *"Utopien vergangener Zeiten"* 329
 Michael Schlese: *Wie intelligent ist "Künstliche Intelligenz"?* 330
 Burkhard Stephan: *Entwicklung der Technosphäre und Wandlung des Menschenbildes* 333
 Konrad Stöber: *Das emanzipierte Arbeitsmittel oder: Vom Sein der Anomalie zum Werden des Normalen* 335
 Lothar Striebing: *Emanzipation der Technik oder des Menschen?* 337
 Gerhard Strube: *Durch intelligente Automaten ins Paradies des dialektischen Materialismus?* 338
 Elenor Volprich: *Der Mensch als Maß aller Dinge, auch der technischen* 340
 Karin Zänker: *Das Prinzip "Erkenntnis"* 342

REPLIK

- Michael Roth: *Die sozio-technische Evolution - zu Aspekten engagierter Kritik* 344

ANHANG

- BRIEF** "M. = Max = Marianne = Mann??" von Marianne Krüll 353

EuS-PROGRAMM 354

LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS 355

LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 357

Ontologie aus dem Geiste einer Vorgeschichte?

Werner Loh

((1)) In der folgenden Kritik des Artikels "Ontologische Implikationen der dialektisch-materialistischen Methode" von Georg Quaas soll es sich um den Versuch einer radikalen, immanenten Kritik handeln. "Radikal" soll sie insofern heißen, als es den geistigen Ort auszumachen gilt, an dem das

Unternehmen von Quaas seinen grundlegendsten Ausgang nimmt, um hierdurch plausibel machen zu können, daß dieser Ort auch Wurzeln für ein gänzlich anderes Unternehmen ermöglichen könnte. Sollte diese Überlegung sinnvoll sein, dann folgt angesichts einer solchen möglichen Alternative für den Ansatz von Quaas hieraus zunächst die Frage, wie sein Vorschlag hinsichtlich einer solchen Möglichkeit zu bewerten ist. Doch selbst dann, wenn diese kritisch-radikale Konstruktion von Quaas abgewiesen werden könnte, wäre zu fragen, wie er sich zum Problem einer derartigen Kritik verhält, da sie ja doch weitere Alternativen in Zukunft erzeugen könnte. Prinzipiell gewendet ergibt sich somit das Problem, ob eine Ontologie selbst aus dem Geiste einer solchen Kritik erwachsen müßte. Die Kritik soll also den Erwägungshorizont immanent erweitern, um so die Entscheidungsfrage verantwortbarer zu machen. Dieser Ansatz der Kritik hat hinsichtlich der abstrakt-allgemeinen Relevanz einer Ontologie zur Konsequenz, daß er selbstreferentiell ist, denn er fällt in gleicher Gestalt unter die Konkretionen einer solchen Ontologie.

Ich werde dieser Fragestellung gemäß nicht die historischen Aussagen etwa über den Stand der Ontologie oder über die Zuordnungen zu Kant problematisieren. Vielmehr gehe ich allein von folgender Frage aus:

Welche grundlegenden Annahmen von Quaas könnten Ausgang für mindestens eine mögliche Alternative zu seinem Entwurf sein, die diesen in Frage stellen ließe?

((2)) Quaas möchte "Hauptschritte" "für eine neue Ontologie innerhalb der materialistischen Philosophie der Praxis" (Nr. 1.3) vorschlagen. Will man ihn immanent kritisieren, dann ist wohl hier anzusetzen, sofern man nicht Gründe hat, dies als vordergründig zurückzuweisen. Für die folgenden Überlegungen vermag ich bisher keine solchen Gründe auszumachen. In einer ersten gedanklichen Annäherung geht es in einer »Ontologie« nach Quaas um die "allgemeine Struktur des Seins" (Nr. 5.4). Was damit gemeint sein mag, dazu verhelfen Andeutungen wie "Körper, Prozesse und Verhältnisse" (Nr. 7). "Ontologische Aussagen" sollen nun "als Resultat der Analyse derjenigen Bedingungen und Voraussetzungen gewinnbar" sein, "die typisch menschliche Aktivität möglich und notwendig machen" (Nr. 6.1). Diese "typisch menschliche Aktivität" hat Quaas definitiv wie folgt umrissen:

"Unter "(menschlicher) Praxis" wird hier jede durch sinnlich-gegenständliche Tätigkeit der Menschen hervorgerufene Veränderung von Dingen durch andere Dinge zur Realisierung eines vorgegebenen Zweckes, die auf der Grundlage vorhandenen Wissens über jene Dinge erfolgt, verstanden." (Nr. 6.4)

Vergleicht man dieses Praxisverständnis mit dem Handeln höherer Tiere, dann fällt auf, daß z. B. Schimpansen auch auf der Grundlage vorhandenen Wissens einen Zweck mit Hilfe der Veränderung von Dingen durch andere Dinge realisieren (vgl. B. Rensch 1973, besonders Kap. 5; für weitergehende Erörterungen vgl. D. R. Griffin 1990).

((3)) Eine Kritik des Ansatzes von Quaas könnte nun innerhalb seines Praxisverständnisses andere ontologische Grund-

begriffe versuchen herauszuarbeiten. Dieser Weg soll hier nicht eingeschlagen werden. Vielmehr soll gefragt werden, ob das Praxisverständnis von Quaas menschlichem Handeln angemessen ist.

Das Praxisverständnis von Quaas hebt besonders den Anteil der Realisation hervor. An seiner Betonung der "sinnlich-gegenständliche(n) Tätigkeit" (Nr. 6.4; vgl. auch Nr. 7, 7.1), die gerade beim >Verhältnis< zum Problem wird, da es "nur" (Nr. 7.3) begrifflich erfaßbar sei, läßt sich diese Hervorhebung besonders verdeutlichen.

((4)) Zwecke und jeweiliges Wissen können aus einfacheren Konstellationen entstanden sein (I. Möglichkeit), sich einer (immerwährenden) Tradition verdanken (II. Möglichkeit) oder von einem höheren Wesen (z. B. einer Gottheit) herrühren (III. Möglichkeit). Quaas berücksichtigt in seinem Praxisbegriff nicht explizit die erste Möglichkeit. Dieser würde auch zur II. und III. Möglichkeit passen. Es ist aber zu fragen, ob es zu einer "materialistisch" zu nennenden Position nicht notwendig gehöre, daß sie den Entwicklungsgedanken (I. Möglichkeit) schon in dem Praxisbegriff berücksichtige.

((5)) Wenn man also die Möglichkeit I konsequent entfaltet, dann ist zu fragen: Wie ist der Entwicklungsgedanke in einen Praxisbegriff einzubringen und welche Folgen mag dies für einen entsprechenden praxisfundierte ontologischen Ansatz haben?

((6)) Wenn "Entwicklung" vom Hervorgehen des Komplexeren aus Einfacherem her verstanden wird und dieses Hervorgehen nur dadurch möglich ist, daß zuvor jeweils Vielfalt entstand, von der ein (geringer) Teil in das Komplexere schließlich übergeht, dann ist solche Entwicklung nicht nur für den organischen Bereich im Zusammenspiel von Mutation und Selektion im Fortpflanzungsprozeß anzunehmen. Vielmehr konstituiert sich auch menschliche geschichtliche Praxis wesentlich dadurch, daß zu jeweiligen Aufgaben (Zwecken, Problemen usw.) zunächst eine Vielfalt von Möglichkeiten erwogen, unter denen dann ausgewählt wird, um so zu Lösungen zu kommen, die schließlich mehr oder weniger gelingend realisiert werden. Hierdurch werden dann Routinen und Traditionen möglich, die ohne diese aus Erwägungs- und Auswahlprozessen sich aufbauenden Entscheidungen auskommen mögen. Andererseits werden durch Entscheidungen Lösungen gesetzt, die neue Aufgaben für neue Entscheidungen sind.

((7)) Wenn nun anzunehmen ist, daß höhere Tiere entscheiden, würde der um die Entscheidungskomponente erweiterte Praxisbegriff auch noch auf Tiere zutreffen. Erst wenn in reflexiven Entscheidungsprozessen daran gearbeitet wird, die Fähigkeit zum Erwägen selbst zu verbessern, erreicht man eine Praxis, die höheren Tieren nicht mehr zurechenbar ist. Eine jede alltägliche Taxonomie ist z. B. ein Vorrat (vgl. R. F. Ellen/D. Reason (eds.) 1979), dem man Erwägungsvielfalt entnehmen kann. Aber auch Erwägungen mögen zu reflexiven Routinen und Traditionen verkümmern. Geschichten können sich so zu spezifischen Formationen und Kulturen limitieren. Erst wenn das Erwägen selbst zum unbegrenzten Zweck würde, würde Geschichte sich universalisieren. So

wie man in der Anthropologie - auf organische Individuen bezogen - vom "Tier/Mensch-Übergangsfeld" spricht, müßte man auch ein umfassenderes Übergangsfeld für die Transformationen von organisch-evolutionären zu kulturell-geschichtlichen Prozessen konzipieren. Es könnte sein, daß bisherige Geschichten, die sich in Formationen und Kulturen verfestigten, diesem Übergangsfeld zuzurechnen und als Vorgeschieden einer Universalgeschichte anzusehen sind, in der zunehmend Geschichte aus erschlossenen Erwägungshorizonten praktisch wird.

((8)) Solche Überlegungen ermöglichen nun die Frage, aus welcher geschichtlichen Praxis heraus eine Ontologie zu entwickeln sei. Da Quaas wesentlich "Praxis" als Realisation bestimmt, für die der Entscheidungsprozeß nicht Thema ist, könnte diese Ontologie höchstens aus vorgeschichtlichem Geiste erwachsen. (Es ist nach Quaas bedenklich, eine Ontologie von "einer sehr speziellen menschlichen Aktivität abhängig" (Nr. 8.1) zu machen.) Eine solche Einschätzung folgt aus Erwägungen über geschichtliche Möglichkeiten, die vielleicht auch anders möglich sind. Doch wie Erwägungen auch immer ausfallen mögen, das Denken über Erwägen ist selbst auf seinen Erwägungsgrad hin bedenkbar und insofern selbstreferentiell. Wenn Kritik die Fähigkeit erfordert, Alternativen erwägen zu können, dann ist zu fragen, ob menschliche Praxis als geschichtliche Praxis wesentlich Praxis aus Kritik sein könnte und insofern eine Ontologie aus dem Geiste solcher Kritikfähigkeit zu bilden wäre.

((9)) Eine solche Ontologie könnte nicht von begrifflichen Lösungen wie 'Körper', 'Prozeß' und 'Verhältnis' ausgehen; nicht, weil diese Begriffe unangemessen wären, sondern, weil sie nicht in einem anzugebenden Erwägungshorizont kritisierbar eingebettet sind, der selbst reflexiv in Erwägungen über alternative Erwägungen einzugliedern wäre - bis es zum Leerlauf kommen würde.

((10)) Quaas mag prüfen, ob die Semantik seines Satzes: "Ontologie ist eben nur noch in den Grenzen kritisch geläuterter Vernunft denkbar" (Nr. 5.1.3) mit der hier entwickelten Kritik vermittelbar ist. Eine Ontologie aus dem Geiste universalisierter geschichtlicher Praxis dürfte gerade nicht von gegenständlichen Bestimmungen als Lösungen ausgehen ('Körper' usw.), sondern müßte solche Bestimmungen von einem Erwägungshorizont her begründen bzw. verantworten. Sie hätte vielleicht - um zum Abschluß ein zu diskutierendes Beispiel zu geben - auch von den Möglichkeiten auszugehen, die überhaupt wahr bzw. unwahr sein könnten. Bei zwei Aussageformen wären 16 Möglichkeiten zu erwägen. Unter diesen wären dann jene - als allgemeinste Kategorien - mit Hilfe von Entscheidungsangaben auszuwählen, die ontologische Aussagen ermöglichen. Der sogenannte semantische Ansatz der Aussagenlogik nutzt diese Kombinatorik. Eine Kritik der Deutungen der Aussagenlogik hätte herauszufinden, ob die klassische Aussagenlogik einer solchermaßen entscheidungsorientierten Verwendung der Kombinatoriken im Wege steht (vgl. W. Loh 1985 u. 1986).

Literatur

Ellen, Roy F./Reason, David (eds.): Classifications in their Social Context.

London, New York, San Francisco 1979

Griffin, Donald R.: Wie Tiere denken. München 1990

Loh, Werner: Zur Kritik der klassischen Aussagenlogik. *Conceptus* 19(1985), Nr. 48: 23-36

Loh, Werner: Fehldeutungen der klassischen Aussagenlogik. *Dialectica* 40(1986)157-162

Rensch, Bernhard: Gedächtnis, Begriffsbildung und Planhandlungen bei Tieren. Berlin und Hamburg 1973

Adresse

Dr. Werner Loh, Universität-GH Paderborn, FB 1, Postfach 16 21, D(W)-4790 Paderborn